



Migros-Kulturprozent-Classics

«Die Augen sind wichtiger als die Hände»

Der russische Dirigent Valery Gergiev leitet die berühmtesten Orchester der Welt, genauso wie er lebt: mit Leidenschaft. In der Schweiz dirigiert er alle Sinfonien von Tschaikowski.

Text: Pierre Wuthrich

Valery Gergiev ist ein vielbeschäftigter Mann. Mit mehr als 350 Konzerten pro Jahr, mehr als dem doppelten Pensum anderer grosser Orchesterleiter, ist der Chefdirigent des Mariinski Orchestras und der Münchner Philharmoniker praktisch pausenlos unterwegs. Eben noch war er in Sankt Petersburg, schon ist er in London. Wir treffen ihn schliesslich in München, wo sich der Maestro zwischen zwei Proben die Zeit nimmt, mit uns über seine Arbeit zu sprechen. Das permanente Klingeln und Vibrieren seiner beiden Handys bildet den Klangteppich zu unserem Gespräch. Denn Valery Gergiev ist nicht nur ein vielbeschäftigter, sondern auch ein sehr gefragter Mann.

Valery Gergiev, Sie werden in Genf, Zürich und Luzern sämtliche Sinfonien von Tschaikowski dirigieren. Die Idee hatte Ihr Freund Mischa Damev, der Intendant der Migros-Kultur-

prozent-Classics. Was hat Sie an diesem Auftrag gereizt? Ich liebe Herausforderungen. Und man sollte sie auch nicht fürchten, wenn man vor einem Orchester steht. Diesen Sinfoniezyklus habe ich ausserdem schon in Japan, New York und auch in Paris aufgeführt, weiss also, dass das Programm gut ankommt. Deswegen habe ich nach Mischa Damevs Anfrage nicht lange mit einer Zusage gezögert. **Worin besteht die grösste Schwierigkeit dieser Gesamtaufführung?** Darin, dass man die sechs Sinfonien trotz ihrer Unterschiedlichkeit als ein Ganzes betrachten muss, was nicht einfach ist. So beschwört etwa die Nr. 1 verschneite russische Landschaften herauf: Man hört aus den Noten regelrecht die Eiskristalle heraus. Die Nr. 3 wiederum ist äusserst elegant, während die Nr. 6 von einem Menschen komponiert wurde, der kurz vor dem Tod stand. Auch das hört

man. Es ist geradezu mystisch.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie durch Tschaikowski ein besserer Mensch geworden sind.

(lacht) Das würde ja heissen, dass ich vorher ein schlechter Mensch war. Nein, im Ernst, Tschaikowskis Musik erfordert eine hohe Sensibilität. Man kann diese erhabenen Melodien nicht schematisch abspielen: Dem Publikum würde es nicht gefallen, und das Orchester würde Widerstand leisten.

Sie haben Tschaikowskis Sinfonien schon oft aufgeführt. Haben Sie noch nie so etwas wie Überdross empfunden? Nein, denn ich arbeite sehr gerne mit jungen Musikern. Und im Mariinski Orchestra haben wir glücklicherweise sehr gute Leute, die aber erst seit zwei oder drei Jahren bei uns spielen. Ich stelle sie gerne vor die Herausforderung, alles aus sich herauszuholen.

Macht das einen grossen Dirigenten aus?

Wenn Sie am Pult stehen, müssen Sie spüren, wozu Ihre Musiker wirklich fähig sind. Sie müssen sie aber auch motivieren und vor allem alle zusammen in die gleiche Schwingung versetzen, auf die gleiche Energiestufe bringen können. Ein Beispiel: Ein Dirigent lässt sein Orchester niemals die Neunte von Beethoven einfach so vom Blatt spielen. Er arbeitet die einzigartige Energie dieser Komposition aus. So ist es überhaupt erst möglich, dem Werk gerecht zu werden. Diese Synergie erlaubt es dem Orchester, Beet-



hovens Niveau zu erreichen.

Das klingt recht theoretisch, aber wie funktioniert das konkret? Mit welcher Geste?

Ist der Dirigent von der **Musik** erfüllt, wenn er vor seinem **Orchester** steht, dann spüren die **Musiker** das auch. Für mich sind hier die Augen wichtiger als die Hände. Wenn ich die Augen schliesse, müssen die **Musiker** verstehen, weshalb. Und wenn ich einen von ihnen längere Zeit anschauere, sagen wir zehn Sekunden lang, dann muss er auch verstehen, weshalb. Aber wenn sich die **Musiker** untereinander anschauen, weil sie die Botschaft des Dirigenten nicht verstehen, haben wir ein Problem (*lacht*).

Sprechen Sie nie während der Proben?

Sehr wenig. Ich denke, man muss zu etwa 10 Prozent sprechen und zu 90 Prozent spielen. Wenn ich ein **Orchester** unterbreche, dann muss ich etwas Sinnvolles sagen, etwas, das die **Musiker** zum Nachdenken bringt. Neben dem Inhalt zählt auch die Tonalität. Einen **Musiker** zu kritisieren, kann riskant sein. Deshalb vermeide ich es beispielsweise, jemandem zu sagen «Du spielst noch nicht auf die schönste Weise», sondern bevorzuge Aussagen wie «Wir spielen noch nicht auf dem richtigen Niveau». Man muss zeigen, dass man die Perfektion anstrebt. Ist diese Motivation deutlich, verstehen

das die **Musiker** sehr schnell.

Ist der Dirigent der grosse Chef?

Nein. Ein Chef muss seine Absichten mit der Hundertschaft **Musiker**, die seinem Taktstock folgen, teilen, um so eine Alchemie zwischen ihm und ihnen zu erzeugen. Nimmt sich ein Chef zu wichtig, läuft es nicht gut. Der meiste Raum gebührt sowieso dem Komponisten.

Im Mariinski-Theater in Sankt Petersburg sind Sie nicht nur Chefdirigent, sondern auch Intendant und haben Hunderte von Leuten zu führen. Wo finden Sie die Zeit für all das?

Es stimmt, ich habe eine Menge Arbeit, aber ich habe auch Assistenten. Was mir darüber hinaus sehr hilft, ist, dass ich das Haus seit vierzig Jahren kenne. In den ersten zehn Jahren war ich zwar noch nicht Intendant, aber ich habe viel gelernt – etwa auf das Ballett Rücksicht zu nehmen, mit den Sängern zu arbeiten, oder mit den Lehrern, die sie ausbilden.

Sie sind auch Bauunternehmer.

In Sankt Petersburg fehlte uns ein Konzertsaal, also habe ich das Geld aufgetrieben, um ihn zu bauen. Dann habe ich eine zweite Oper bauen lassen. Das Mariinski ist so zu einem Komplex mit drei Sälen geworden. Pro Jahr gehen tausend Aufführungen über die Bühne und 1,5 Millionen Zuschauer besuchen sie.

Woher nehmen Sie die Energie dafür?

Mein Glück war es, in einer Kleinstadt namens Wladikawkas am Fuss des Kaukasusgebirges aufzuwachsen. Hier ist die Luft frisch, das Wasser fliesst, und man hört es unentwegt rauschen, Tag und Nacht, genauso wie den Wind. Ich glaube, meine Energie kommt daher.

Also tatsächlich von dem Ort, an dem alles begann?

Ja. Ich hatte dank meiner Mutter das Glück, mich recht früh mit klassischer **Musik** zu beschäftigen. Zuerst lernte ich Klavierspielen. Nach und nach, als 7- oder 8-Jähriger, setzte ich mich mit Bach und Mozart, später mit Rachmaninow und Chopin auseinander. Als etwa 14-Jähriger begann ich dann Opern zu hören. Davon war ich sehr beeindruckt. Tschaikowskis Oper «Pique Dame» war für mich eine Offenbarung, ich konnte es fast nicht glauben. Ausserdem hatte ich wunderbare Lehrer, die mich zum Dirigentenstudium hingeführt haben. Ihnen und meiner Mutter habe ich alles zu verdanken. Mit 18 Jahren wusste ganz ich genau, was ich machen wollte. Ich habe grosses Glück gehabt.

Und eine grosse Gabe.

Jeder hat ein **Talent**, aber man sollte es ausleben und nicht unterdrücken. Das tun zu viele Menschen. MM



Valery Gergiev:
«Nimmt sich ein
Chef zu wichtig,
läuft es nicht gut.»

**3 x 2
Tickets
zu gewinnen**
für die sechs Sinfonien
Tschaikowskis in
Zürich, Genf und
Luzern

Kurzbiografie Ein erfülltes Leben

1953 Geburt in Moskau. Valery Gergiev wächst in Wladikawkas, in Ossetien, einem Gebiet der damaligen Sowjetunion, auf.

Mit 8 Jahren Eintritt ins Konservatorium in Wladikawkas und Beginn des Klavierstudiums, danach Dirigentenstudium.

1972 Umzug nach Leningrad, dem heutigen Sankt Petersburg, um sich ganz dem Dirigentenstudium zu widmen

1988 Künstlerischer Leiter der Kirov-Oper (des heutigen **Mariinski-Theaters**), wo er bis heute Chefdirigent und Intendant ist

1995–2008 Chefdirigent des Rotterdamer Philharmonischen Orchesters

1997–2008 Gastdirigent an der Metropolitan Opera in New York

Seit 2015 Chefdirigent der Münchner Philharmoniker

Ab Saison 2018 Musikdirektor des Verbier **Festival** Orchestra

Glücksriff 3 x 2 Tickets zu gewinnen

Mit dem Orchester des Mariinski-Theaters wird Valery Gergiev die sechs Sinfonien

von Tschaikowski im Rahmen von drei Konzerten in der Schweiz spielen: die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 6 in Luzern (6. Mai), die Sinfonien Nr. 2 und Nr. 5 in Genf (7. Mai) und die Sinfonien Nr. 3 und Nr. 4 in Zürich (8. Mai).

Das Migros-Magazin verlost in Zusammenarbeit mit den **Migros-Kulturprozent-Classics** 3 x 2 Tickets für diese Tournee. Die Gewinner dürfen alle drei Konzerte besuchen (die Reisekosten tragen die Gewinner).
Teilnahmeschluss:
15. April um Mitternacht

Teilnahmebedingungen:
www.migrosmagazin.ch/wettbewerbe